

Bernhard Schulz

Der Mann mit dem Kehrbesen

Der Mann mit dem Kehrbesen ist Angestellter des Städtischen Fuhrparks, nahezu ein Beamter, der sich auf seine Steuerabzüge, auf die Krankenkasse und auf den Zuschuß für die Kinder verlassen kann. Dennoch haftet ihm Schicksal an: Er kommt nicht weiter, er gelangt nicht wesentlich über den Besen hinaus, er wird niemals Direktor werden.

Er will auch gar nicht Direktor werden. Er hat sich abgefunden mit dem, was er ist. Er verrichtet diese Arbeit schon seit fünfundzwanzig oder dreißig Jahren, es hat nie etwas anderes für ihn gegeben. Aber er kennt wie niemand sonst die Gossen der Stadt. Sein Feld ist der Asphalt. Seine Bahn ist der Bürgersteig.

Er sieht nicht die Menschen, die dahineilen und seinem Besen ausweichen. Er bemerkt höchstens ihre Schuhe, und an den Schuhen erkennt er sie. Er braucht nicht erst aufzuschauen. Er betreibt Charakterkunde aus der Schuhperspektive. Der Mann mit dem Kehrbesen ist ein Philosoph des Schuhwerks. Er betrachtet die Schuhe nicht wie der Schuster über den Leisten gestülpt - er studiert sie an den schlürfenden, schluffenden, raumgreifenden, vorwärtsstrebenden, latschenden, tänzelnden, hastenden, stolpernden, kurz, an den lebendigen Menschenfüßen.

Der Schuh sagt mehr über den Menschen aus als sein Gesicht, meint der Straßenkehrer. Wir müssen es ihm glauben, Schuhe verraten die Psychologie ihres Trägers ähnlich wie Hüte.

Die Passanten haben für den Straßenkehrer nicht mehr übrig als das, was sie wegwerfen. Viele gehen geradenwegs auf ihn zu und leeren ihre Taschen vor seinem Besen aus, als wollten sie sagen: "Da du einmal dabei bist ...". Sie sagen natürlich nichts. Sie sind überzeugt, daß sie es nicht nötig haben, etwas Entschuldigendes zu sagen. Sie wünschen nicht einmal Guten Tag.

Dem Straßenkehrer fliegen Bananenschalen und Apfelsinenreste vor den Regen, Zigarettenaschen und Kekspackungen, Fahrscheine und Streichholzdosen. Der Straßenkehrer ist eine Art Aschenputtel für sie. Es ist selbstverständlich, daß es ihn gibt, aber niemand weiß, daß der saubere Fahrdamm sein Werk ist. Niemand erkennt an, daß er fleißig war. Wer liest die toten Ratten in der Gosse auf? Der Straßenkehrer.

Er findet den Müll des nächtlichen Lebens einer Großstadt. Gemeine Dinge. Er gibt sich bisweilen sogar mit Trunkenen und Selbstmörder ab. Er ist der erste, der entdeckt, daß ein Schaufenster eingeschlagen wurde oder eine Ruine eingestürzt ist. Er findet Fahrräder und Aktentaschen, Regenschirme, Hüte, Rucksäcke, Dackelhunde und überfahrene Katzen. Er ist es, der dem ersten Amselruf in der Frühe lauscht und die Weckeruhr in der Schlafkammer rasseln hört.

Wenn der Mann mit dem Kehrbesen sein Tagewerk beginnt, reckt sich die Stadt. Sie dehnt ihre Glieder und übt die Muskelkraft ihrer vielfältigen Maschinen. Er hat einen Elektrokarren mit, der Mann, und auf dem Karren liegen Brechstange, Eimer, Besen und Hammer. Er zieht aus, den Abfall zu erbeuten. Er kehrt den schäbigen Rest vieler Kostbarkeiten zusammen, die er selbst sich niemals leisten kann. In seiner Lohntüte werden Filterzigaretten und Weinbrandbohnen nicht mitgeliefert. Aber was macht das schon? Er ist zufrieden. Ab und zu gönnt er sich ein Pfeifchen während der Arbeit; denn wer weiß, wie die Dinge in Wirklichkeit liegen? "Schau dir die Schuhe an", sagt er, "dann weißt du alles".

-.-.-

Honorar und Belege erbeten an:

Zeitungsdienst Albert Langen - Georg Müller Verlag, München 19,  
Hubertusstraße 4 - Postscheckkonto München 843